

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1975

Hans-Wilhelm Windhorst: Phasen der Agrarwirtschaftlichen Entwicklung im
Oldenburger Münsterland. (1.)

Phasen der Agrarwirtschaftlichen Entwicklung

im Oldenburger Münsterland (I)

VON HANS-WILHELM WINDHORST

Vor genau 150 Jahren erschien L. KOHLI's zweibändiges „Handbuch einer historisch - statistisch - geographischen Beschreibung des Herzogthums Oldenburg samt der Erbherrschaften Jever und der beiden Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld“, Anlaß genug, sich den agrarwirtschaftlichen Verhältnissen in der Vergangenheit eingehender zuzuwenden, denn dieses Handbuch ist für die Erforschung der Wirtschaftsstruktur im 18. und 19. Jahrhundert ausgesprochen wichtig. Vf. hat in mehreren Beiträgen versucht, die Landwirtschaft in ihrer Struktur und räumlichen Ordnung während der beiden letzten Jahrzehnte zu erfassen. Dabei wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß die Erklärung, weshalb es hier zu einem Intensivgebiet der agrarischen Produktion gekommen ist, stark an die historischen Gegebenheiten gebunden ist, die vor der Anbindung an das Eisenbahnnetz herrschten. Deshalb erscheint es angebracht, in zwei Abhandlungen die Phasen der agrarwirtschaftlichen Entwicklung einmal genauer vorzustellen. In diesem ersten Teil wird die Zeit von etwa 1800 bis 1914 behandelt, dabei können wir uns vor allem auf die Untersuchungen von AKA, CLEMENS, KOHLI, KOLLMANN und MÜLLER-WILLE stützen¹⁾. Im folgenden Jahrbuch soll dann in einer Fortsetzung der Zeitraum von 1914 bis 1974 vorgestellt werden.

1. Die Struktur der Agrarwirtschaft im 19. Jahrhundert vor Herstellung der Bahnverbindungen

Der Anschluß des Oldenburger Münsterlandes an das Eisenbahnnetz erfolgte erst nach 1875. In den Jahren 1875—1876 wurde die Verbindung Oldenburg—Osnabrück über Ahlhorn, Cloppenburg, Essen und Bramsche fertiggestellt, wobei dem nördlichen Münsterland die Möglichkeit der Verbindung nach Bremen gegeben war. Die Betriebseröffnung zwischen Oldenburg und Bremen war schon 1867 vollzogen worden. Gleichzeitig konnte über Osnabrück auch das aufstrebende rheinisch-westfälische Industriegebiet erreicht werden. 1885 wurde zunächst von Ahlhorn eine Stichbahn nach Vechta gebaut, die Erweiterung bis Lohne erfolgte 1888. Erst zehn Jahre später wurde auch die Verbindung zwischen Vechta und Bremen über Delmenhorst möglich²⁾. Aufgrund dieser Verhältnisse ist eine Analyse unter obiger Fragestellung etwa um 1880—1890 abzuschließen. Dabei wird jedoch vor allem das vorliegende Quellenmaterial die Grenze setzen, so daß die genaue Einhaltung nicht immer exakt möglich sein wird.

a) Bevölkerungsentwicklung

Zwischen 1855 und 1890 ist die Bevölkerung im Oldenburger Münsterland um 264 Personen bzw. 0,4 % zurückgegangen. Im Kreis Vechta erreichte sie 1875 ihren Tiefststand, in Cloppenburg 1871. Nicht alle Gemeinden hatten in gleichem Maße Verluste hinzunehmen, besonders hoch waren sie zwischen 1828 und 1895 mit 39,4 % in Neuenkirchen und 36,2 % in Holdorf.

Demgegenüber hat Vechta als aufstrebender zentraler Ort einen Bevölkerungsgewinn von 44,7 ‰ zu verzeichnen, Goldenstedt von 11,2 ‰. Im Kreis Cloppenburg sind demgegenüber kaum Bevölkerungsverluste in entsprechendem Ausmaße festzustellen.

In diesen Werten drückt sich allerdings nur die jeweilige Einwohnerzahl aus, während daraus noch nicht die tatsächliche Auswanderung in überseeische Neusiedelräume bzw. Abwanderung in die Industriegebiete entnommen werden kann. OSTENDORF³⁾ schätzt, daß allein aus dem Kreis Vechta zwischen 1831 und 1895 etwa 20 000 Personen ausgewandert sind, denn neben dem aus der Statistik zu ermittelnden Verlust ist noch der Geburtenüberschuß von nahezu 15 000 Menschen zu addieren. Da entgegen häufig zu findender Auffassung bezügl. des Geburtenreichtums das Oldenburger Münsterland zumindest im 19. Jahrhundert keine Ausnahmestellung innehatte⁴⁾, müssen die Ursachen für den ständigen Bevölkerungsverlust bis etwa 1880 in den wirtschaftlichen Gegebenheiten, d. h. im Verhältnis von Bevölkerungsvermehrung und Nahrungsmittelproduktion bzw. -erwerb zu finden sein. Es ist also anzunehmen, daß sowohl im primären als auch im sekundären und tertiären Produktionssektor die Möglichkeiten, sich einen gesicherten Lebensunterhalt zu verschaffen, sehr begrenzt waren. Erschwert wurde die Situation noch durch die sehr niedrigen Löhne, die aus einem Arbeitskräfteüberangebot resultierten. Bei KOLLMANN⁵⁾ heißt es bezeichnenderweise bezügl. der unterschiedlichen Geburtenraten:

„In diesen örtlichen Gegensätzen darf man . . ., den Einfluß des mehr oder minder hohen Grades des allgemeinen Wohlbefindens der Bevölkerung erkennen und zumal das niedrige Geburtenverhältnis des Münsterlandes in Zusammenhang bringen mit dem wenig entwickelten Wohlstande und den mannigfach ungünstigen wirtschaftlichen Zuständen dieses Bezirkes.“

Diesen Bedingungen gilt vor allem das Augenmerk der folgenden Abschnitte.

b) Bodennutzung und Viehhaltung

Im Jahre 1877 waren noch 56,7 ‰ der Gesamtfläche des Oldenburger Münsterlandes als Heideland klassifiziert, 1887 noch 54,8 ‰. Zieht man weiterhin in Betracht, daß von den kultivierten Flächen nur ein geringer Teil, nämlich die Esche, regelmäßig gedüngt wurde und entsprechend höhere Erträge brachte, wird verständlich, daß aus der bodenständigen Produktion nur eine geringe Bevölkerung ernährt werden und auch keine hohen Tierzahlen gehalten werden konnten. Die erzielten Ernten reichten kaum aus, die Bevölkerung zu ernähren. Eine Intensitätssteigerung war kaum möglich, da künstlicher Dünger anfangs nicht bekannt war und bis zur Fertigstellung der Bahnverbindungen aufgrund der langen Transportwege nur in geringen Mengen in das Oldenburger Münsterland gelangten. Die Steigerung der Naturdüngererzeugung scheiterte an der Unmöglichkeit der Erhöhung der Tierzahlen, da hierfür wiederum kein Futter zur Verfügung stand. In nahezu allen Berichten aus dem 19. Jahrhundert wird darauf verwiesen. KOLLMANN schreibt⁶⁾:

„Während in der Marsch die Viehzucht im Vordergrund des gesamten Betriebes steht und lediglich behufs Erzeugung marktfähiger Waare betrieben wird, ist bei derselben auf der Geest die Düngerproduction ein wesentlicher Zweck.“

Allein schon aus diesem Grunde war ein Verkauf von Getreide kaum möglich⁷⁾, auch war man wegen der schwierigen Transportverhältnisse auf dem Markt nur bei guten Ernten konkurrenzfähig.

Daneben hat sich sicherlich auch nachteilig ausgewirkt, daß trotz aller Hinweise von seiten der zuständigen Behörden bestimmte Innovationen nicht von der Bevölkerung aufgenommen wurden. Zwar wurden Erfolge mit dem Steckrübenanbau auf geeigneten Böden erzielt, auch setzte sich in einigen Gemeinden (insbesondere Langförden) der Lupinenanbau zur Verbesserung von Neukulturen durch, doch war „von wenigen Ausnahmen abgesehen, nirgends der Acker in bestimmte Schläge gelegt und eine rationelle Fruchtfolge angelegt“⁸⁾. Bei den Ackerfrüchten dominierte der Winterroggen, selten traten Hafer, Gerste oder Hackfrüchte in größerem Umfange hinzu. Auf neu angelegten Kulturen wurde zunächst Buchweizen angebaut (Tab. 1).

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Buchweizen	Kartoffeln	Steckrüben
VEC	0,7	51,1	0,9	16,3	3,6	6,9	0,8
CLP	0,1	61,1	0,6	8,9	13,2	6,8	0,3

Tab. 1 Anteile (in v. H.) der wichtigsten Anbaufrüchte am Ackerland im Durchschnitt der Jahre 1891—1895 (nach: KOLLMANN 1897, S. 168—170).

Die durchschnittlich gehaltenen Tierzahlen pro 100 ha waren aufgrund der geringen Futterbereitstellung sehr niedrig (Tab. 2). Bemerkenswert sind ebenfalls die kleinen durchschnittlichen Bestandsgrößen, die einen ersten Eindruck von der zu erwartenden Produktionsleistung vermitteln. Das Übergewicht der Schafhaltung ist kennzeichnend, was MÜLLER-WILLE veranlaßte, vom *Heidebauerntum*⁹⁾ zu sprechen.

Tierart	Marsch		Oldenb. Geest		Münsterl. Geest	
	Tiere pro 100 ha	Ø Bestandsgr.	Tiere pro 100 ha	Ø Bestandsgr.	Tiere pro 100 ha	Ø Bestandsgr.
Pferde	11	4,3	4	2,5	3	2,0
Rindvieh	70	10,9	27	4,5	20	3,9
Schweine	6	1,9	8	2,1	9	2,4
Schafe	17	3,4	35	20,2	40	33,3
Ziegen	4	1,2	4	1,4	1	1,4

Tab. 2 Durchschnittlicher Viehbesatz pro 100 ha sowie durchschnittliche Bestandsgrößen im Herzogtum Oldenburg im Jahre 1873 (nach: KOLLMANN 1873, S. 157 und 162).

Schafhaltung, Plaggendüngung und Verheidung von Sandböden stehen in engem Zusammenhang und fallen in ihren Arealgrenzen eindeutig zusammen. „Der Schafmist, in reinem Zustand für Düngung ungeeignet und ungünstig, benötigte größere Mengen von Plaggen; damit verstärkten sich Plaggenmahd und Schafhaltung gegenseitig und trieben die Verheidung der Landschaft unaufhaltsam voran.“¹⁰⁾ Der daraus resultierende Zustand der Böden macht die geringe Viehdichte erklärlich. Insbesondere die zur Plaggenmahd verwendeten Marken degradierten immer mehr und verloren zunehmend an Bedeutung für die Bauern¹¹⁾. Über die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in den Gemeinheiten herrschenden Verhältnisse gibt KOHLI¹²⁾ beredtes Zeugnis.

Die fortschreitende Devastierung machte eine weitere gemeinsame Nutzung der Marken wenig sinnvoll. Die Gemeinheiten wurden geteilt. Schon um 1804 setzten erste Verfahren ein und um 1820 waren nahezu alle in Privatbesitz übergegangen¹³⁾. Die markenberechtigten Erbhöfe waren kaum in der Lage, ihren neu hinzugewonnenen Besitz erfolgversprechend zu bewirtschaften, weil ihnen nicht genug Dünger zur Verfügung stand. Sie waren in der Folgezeit eher dazu bereit, einen Teil des noch unkultivierten Landes an Heuerlinge zu verpachten oder es Neusiedlern zur Verfügung zu stellen. Auch die den Landesherrn zugefallene *Tertia* oder *Decima* wurde, falls keine Aufforstung erfolgte, Neubauern als Siedlungsland übergeben. Daraus erwuchs eine sehr viel differenzierte sozioökonomische Gliederung der landwirtschaftlichen Betriebe (Tab. 3). Der sehr hohe Anteil der Heuerlinge an der Gesamtzahl der Betriebe bedingt ein genaueres Eingehen auf die Ursachen der Herausbildung dieser Klasse, ihre wirtschaftliche Stellung und ihre Position gegenüber den übrigen landwirtschaftlich tätigen Personen.

Gemeinde	Güter	selbst. Höfe	Erben	Kätner	Brink- sitzer	Neu- bauern	Häusler	Heuer- linge
Bakum	8	—	95	7	13	4	6	220
Vestrup	1	—	33	5	5	3	—	74
Damme	1	—	148	344	—	—	56	932
Dinklage	3	—	136	6	4	—	757	
Goldenstedt	—	10	78	—	53	—	42	177
Langförden	3	4	51	15	8	2	11	141
Lohne	—	—	113	—	—	—	42	466
Lutten	—	—	27	9	—	14	17	82
Neuenkirchen	—	—	58	59	—	—	38	258
Steinfeld	—	—	80	113	—	6	58	339
Vechta	—	—	5	20	—	—	—	5
Oythe	1	—	39	—	—	5	6	82
Visbek	1	8	101	23	42	9	57	216
Kreis Vechta	18	22	964	601	125	43	333	3749

Gemeinde	Güter	Erben	Kätner u. Brinksitz.	Neu- bauern	Häusler	Heuer- linge
Altenoythe	2	26	137	41	—	55
Barßel	—	22	113	—	83	21
Cappeln	—	97	—	—	—	74
Cloppenburg	—	633	—	—	—	265
Emstek	—	273	—	—	—	160
Essen	5	260	39	5	—	355
Friesoythe	—	33	—	—	—	25
Lastrup	—	101	89	26	—	151
Lindern	—	64	164	12	—	88
Löningen	2	268	141	18	—	535
Markhausen	1	—	22	31	—	14
Molbergen	—	222	—	—	—	53
Ramsloh	—	112	—	—	—	1
Scharrel	—	117	—	—	—	1
Strücklingen	—	72	—	—	—	1
Kreis Cloppenburg	10	2300	705	133	83	1799

Tab. 3 Sozialökonomische Gliederung des agrarischen Produktionssektors zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Oldenburger Münsterland (nach: KOHLI 1825, S. 279 ff. u. 302 ff.).

c) Das Heuerlingswesen

Auf die Entstehung des Heuerlingswesens in Nordwestdeutschland kann nicht detailliert eingegangen werden¹⁴⁾. Wesentliche Ursachen sind im Erbrecht, dem Verhältnis von verfügbarem Kulturland und Bevölkerungszahl, dem Mangel an Landarbeitern und der geringen Möglichkeit des Erwerbs in anderen Produktionszweigen zu sehen. Das Heuverhältnis hatte den Zweck, dem Bauern (= Erbhof) durch die „Einrichtung von Heuergewesen auf seiner Stelle die nötige Arbeitshilfe gegen einen erträglichen Preis dauernd zu sichern.“¹⁵⁾ Landlosen Arbeitern, Dienstboten und abgehenden Bauernsöhnen bot die Übernahme einer Heuerlingsstelle die Möglichkeit, einen eigenen Haushalt zu gründen und einen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb zu führen. Dabei kam dem Heuerling zugute, daß er einen Teil der anfallenden Pachtkosten durch den Einsatz der eigenen Arbeitskraft abverdienen konnte.

Über die frühe Entwicklung des Heuerlingswesens in Westfalen und dem Bistum Osnabrück gibt SERAPHIM¹⁶⁾ Auskunft. Nach STÜVE¹⁷⁾ ist es im Bistum Osnabrück bereits im 17. Jahrhundert verbreitet aufgetreten, in das Niederstift Münster jedoch nach vorliegenden Quellen¹⁸⁾ wohl erst sehr viel später eingedrungen, denn noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts tauchen in den Registern nur sehr vereinzelt Heuerlingsstellen auf. Auch später, bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, hat das Heuerlingswesen auf der Oldenburgischen Geest nie recht Eingang gefunden. Bereits im Amt Friesoythe (vgl. Tab. 4) sind 1898 schon keine Stellen mehr ausgewiesen.

Gemeinde	Bauerstellen		Heuerstellen		gesamt
	mit Heuerlingen	ohne	unbesetzt	besetzt	
Bakum	6	67	10	159	169
Vestrup	16	35	2	64	66
Damme	142	151	21	428	449
Dinklage	44	83	7	301	308
Goldenstedt*)	—	—	—	—	—
Langförden	49	46	—	93	93
Lohne	45	125	4	427	431
Lutten	10	34	8	76	84
Neuenkirchen	108	65	—	140	140
Steinfeld	166	85	6	250	256
Vechta	—	9	—	34	34
Oythe	8	22	4	37	41
Visbek	22	96	12	165	177
Kreis Vechta	616	818	74	2174	2248
Cappeln	60	67	9	108	117
Cloppenburg	3	12	2	19	21
Krapendorf	77	74	11	99	110
Emstek	26	81	16	111	127
Essen	142	136	17	243	260
Garrel	—	—	—	—	—
Lastrup	34	70	5	96	101
Lindern	9	45	4	69	73
Löningen	83	185	21	362	383
Molbergen	1	46	3	59	62
Amt Friesoythe	—	—	—	—	—
Kreis Cloppenburg	435	716	88	1166	1254

Tab. 4 Die Struktur des Heuerlingswesens im Oldenburger Münsterland gegen Ende des 19. Jahrhunderts (nach: KOLLMANN 1898, S. 22—23).
*) Werte nicht ausgeworfen.

Seine Blütezeit erlebte das Heuerlingswesen im 18. Jahrhundert. Der Selbstständigkeitsdrang insbesondere der jungen Bevölkerungsteile, hervorgerufen durch die Hoffnung auf Aufhebung der Leibeigenschaft, führte zu vielen neuen Heiraten¹⁹⁾, woraus ein zunehmender Bevölkerungsdruck resultierte. Dazu kam als weitere Ursache die erhöhte steuerliche Belastung der Bauern, die nun zum Zwecke der Bargeldbeschaffung einen Teil ihres Besitzes verpachteten. Außerdem sahen sie in der Kultivierung der hoffernen Flächen durch die Heuerlinge eine Möglichkeit der Wertsteigerung ihres Hofes. Die nur kleinen Pachtflächen ermöglichten den Heuerlingen zumeist kein gesichertes Einkommen, so daß sie in der Hollandgängerei einen Nebenerwerb suchten. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts war die Zahl am höchsten, zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann sie aufgrund der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse in Holland bereits zu sinken²⁰⁾.

Nicht so bedeutsam wie im Hochstift Osnabrück und in Minden-Ravensberg²¹⁾ wurde in Südoldenburg der Flachsanzbau. Dort bewirkte er einen sprunghaften Anstieg der Heuerstellen²²⁾. Doch auch im südlichen Teil des Kreises Vechta hatten die meisten Erbhöfe mehrere Heuerlinge auf ihrem Besitz (Tab. 4)²³⁾, während ihre Zahl nach Norden hin, und dann insbesondere im Amt Friesoythe, beständig abnahm.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts setzte dann ein struktureller Wandel ein, der für die agrarwirtschaftliche Entwicklung von besonderer Bedeutung wurde. Bis zur Markenteilung war den Heuerlingen von den markenberechtigten Bauern die Nutzung der Marken zumeist gestattet worden. Die stetige Zunahme der Heuerstellen in Verbindung mit der Ansiedlung der Markkötter bewirkte eine Übernutzung, so daß die Marken ihren Wert verloren und eine Teilung angebracht erschien. Damit verloren die Heuerleute eine wichtige Grundlage ihrer Wirtschaft, weil sie nun nicht mehr in der Lage waren, ihren Viehbestand zu ernähren. Ein einschneidender Rückgang läßt sich im Viehstapel erkennen (Tab. 5).

Amt	Pferde	Rinder	Schafe	Schweine
Vechta	— 579	— 870	— 5022	— 2794
Cloppenburg	— 294	+ 203	— 6026	— 2152
Friesoythe	— 189	— 520	— 7970	— 1653
Oldenburger Münsterland	—1062	—1187	—19018	— 6599

Tab.5 Veränderung der Viehbestände im Oldenburger Münsterland von etwa 1870 bis 1890 (nach: AKA 1932, S. 76).

Insbesondere die Rindviehhaltung mußte aufgegeben werden, da es den Heuerlingen an Weideland fehlte. An ihre Stelle trat zunächst die Schweinehaltung in Verbindung mit einer Intensivierung des Hackfruchtbaues. Die Abnahme des Rindviehs und der Schafe wirkte sich in einem Minderaufkommen an Naturdünger aus, so daß hieraus abnehmende Erträge oder sogar eine völlig unterbleibende Düngung erwachsen. Dies brachte die Kleinbetriebe sehr schnell an die Grenze ihrer Existenzfähigkeit²⁴⁾. Da gleichzeitig die Hollandgängerei bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts an Bedeutung verlor²⁵⁾, sahen viele Heuerleute keine andere Möglichkeit, als auszuwandern²⁶⁾. Um etwa 1830 setzt im Kreis Vechta die Bewegung nach Nordamerika ein²⁷⁾ und erreicht schon sehr bald hohe Werte (Tab. 6).

Amt	1841—1850	1851—1854	1855—1860	1861—1864
Vechta	3420	1339	1470	362
Cloppenburg	1484	474	510	236
Friesoythe	85	81	55	26
Oldenburger Münsterland	4989	1894	2035	624

Tab. 6. Auswanderer aus dem Oldenburger Münsterland von 1841 bis 1864 (nach: AKA 1932, S. 64).

Wenn man berücksichtigt, daß im Oldenburger Münsterland um 1850 nur etwa 66 000 Menschen lebten, wird verständlich, wie hoch die Bevölkerungsverluste durch die Auswanderung waren. Eine verstärkte Ansiedlung von Kleinindustrien wie in Minden-Ravensberg (Zigarren, Wäsche, Seide) erfolgte in Südoldenburg nicht, sieht man von Lohne ab, wo seit 1842 eine Korkschneiderei betrieben wurde, dazu kam noch die Pinsel- und Bürstenherstellung sowie die Anfertigung von Federposen²⁸). Ebenso wie im Ravensberger Land wurde dieser Nebenerwerb zunächst vorwiegend in den Wintermonaten betrieben, wenn die Arbeitsverpflichtung beim Bauern gering war. Erst später wurde eine dauernde Beschäftigung daraus, die dazu führte, daß seit 1885 die Landwirtschaft zum Nebenerwerb wurde und verbreitet nur noch die Geldpacht auftrat²⁹). Damit war ein wichtiger Schritt getan, denn die Abwanderung konnte im Raum Lohne, Steinfeld aufgefangen werden, während aus den anderen Teilen Südoldenburgs seit etwa 1870 in zunehmendem Maße die Binnenwanderung in die erstarkenden Industriegebiete an Rhein und Ruhr begann. Die Folge war ein stetiger Rückgang der Heuerstellen, viele waren 1898 bereits nicht mehr besetzt, andere wurden abgebrochen und das Land interessierten Heuerlingen zusätzlich zur Pacht angeboten, wodurch diese ihre Bodenproduktion erhöhen und die Viehhaltung intensivieren konnten. Der Schritt zur Marktproduktion, d. h. die eindeutige Ausrichtung auf die erstarkenden Konsumgebiete an der Küste und im Ruhrgebiet, scheiterte noch an der schlechten Verkehrsanbindung.

d) Produktionsziele und Absatzverflechtungen

Die Produktionsausrichtung wurde bis zur Eröffnung der Eisenbahnverbindungen weitestgehend von der extrem peripheren Lage zu den Großstädten bestimmt. Die geringen Absatzmöglichkeiten ließen kaum eine Marktproduktion in größerem Umfange zu, weil man wegen der langen Transportwege z. B. mit Getreide kaum konkurrenzfähig war. Mangel an hochwertigem Futtergetreide bzw. ertragsfähigen Wiesen und Weiden führten zu einer Benachteiligung gegenüber der Marsch und zu Schlachtvieh geringerer Qualität.

Im 18. und noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde das geerntete Getreide, soweit es nicht zur Brotherstellung benötigt wurde, an das Vieh verfüttert bzw. zu Branntwein veredelt. Interessant ist dabei insbesondere die Kornbrennerei, weil sie die theoretischen Überlegungen zur Struktur der Agrarwirtschaft in marktferner Lage bestätigt³⁰). KOHLI³¹) äußert dabei schon vor v. THUNEN ähnliche Gedanken:

„Am reichsten sind vorhanden Kornbrantweimbrennereien (. . .), vorzüglich in den Kreisen Vechte und Kloppenburg, wo es deren wol eben so viele giebt, als im ganzen übrigen Herzogthum. Dies rührt aber nicht von einem dortigen etwanigen Bedürfnis oder Verbrauche dieses Getränkes her, sondern von der geographischen Lage jener Gegend, deren Bewohner, wegen der weitem Entfernung von allen vorteilhaften Absatzörtern, ihr überflüssiges Getreide (ihr Hauptproduct) nicht besser benutzen können, als wenn sie Brantwein daraus brennen und diesen absetzen, denn 1 Last Korn zu verfahren, verursacht ungleich mehr Mühe und Kosten, als der Transport des daraus fabricirten Brantweins.“

MULLER-WILLE³²⁾ bezeichnet den Raum des mittleren Emslandes und der Wildeshauser Geest als *Wolle-Honig-Kornbrand-Ring*. Eine genaue Analyse der von ihm offensichtlich verwandten Quellen (vor allem KOHLI) zeigt jedoch, daß schon damals die Produktionsausrichtung sehr viel breiter war. Man kann sich nicht des Eindruckes erwehren, daß bei ihm mehr die Anlehnung an die Idee des „Isolierten Staates“ bei der Charakterisierung des Außenringes Pate gestanden hat als eine exakte Quellenanalyse. Denn sonst ist es kaum erklärlich, wie in der Kartendarstellung³³⁾ Produkte wie geräucherter Speck und Schinken, geräucherte Gänsebrust³⁴⁾ bzw. der Obstbau³⁵⁾ auf den Flottsandgebieten fehlen. Daneben weist KOHLI in seiner Einzeldarstellung der Kreise ebenfalls darauf hin, daß in guten Erntejahren Roggen und Hafer nach Bremen ausgeführt wurden und die Bauern sehr viel mageres Vieh zur Endmast in die Marsch absetzten³⁶⁾. Federn und Federposen sind daneben besonders in den Gemeinden mit starker Gänsehaltung ein wichtiges Ausführprodukt gewesen, vor allem für die Heuerlinge³⁷⁾. Diese Vielseitigkeit macht deutlich, daß man versuchte, durch verschiedenartigste Erzeugnisse die wirtschaftliche Sicherheit zu erhöhen. Die Beschränkung auf Wolle-Honig-Kornbrand vereinfacht deshalb die Struktur doch wohl zu sehr.

Bis etwa 1880 hat sich kein grundsätzlicher Wandel in der Produktionsausrichtung und dem Absatz vollzogen. Weiterhin erfolgt der Transport vorwiegend mit dem Pferdefuhrwerk, zumindest bis zu den bereits bestehenden Bahnanschlüssen und den Küstenstädten. Einige Landwirte, z. B. der Obstbauer Siemer aus Spreda (Gemeinde Langförden), setzten ihre Erzeugnisse auf diese Weise bis nach Bremen ab³⁸⁾. Der Obstbau wurde durch die Tätigkeit von Lehrern und Pastoren intensiviert, litt jedoch weiterhin unter den schlechten Transportbedingungen.

Mastvieh erzielte um 1870 und auch noch 1890 in Südoldenburg deutlich geringere Preise (Tab. 7). Die Ursachen waren nach KOLLMANN³⁹⁾ vor allem in der geringeren Qualität und der Marktentfernung zu sehen. „Die Güte des Fleisches ist es daher zu einem Theile, welche die niedrigeren Preise hier im Gefolge hat, ferner mag auch wohl in Betracht kommen, dass für die hier in Rede stehende Zeit (etwa 1870—1875, Vf.) der Mangel geeigneter Transportanstalten die Viehbeförderung beschränkt und damit das lokale Angebot vermehrt hat.“

Produkt	Oldenburg		Jever		Varel		Vechta	
	1871/75	1886/90	1871/75	1886/90	1871/75	1886/90	1871/75	1886/90
Rindfleisch	0,68	0,57	0,60	0,53	0,57	0,55	0,52	0,54
Kalbfleisch	0,61	0,43	0,58	0,54	0,53	0,49	5,35	0,40
Schweinefleisch	0,65	0,58	0,65	0,59	0,56	0,53	0,54	0,54
Schaffleisch	0,56	0,53	0,50	0,48	0,47	0,51	0,43	0,50
1 l Milch	0,16	0,18	0,14	0,12	0,15	0,16	0,12	0,15
1/2 kg Butter	1,05	0,96	0,97	0,85	1,09	0,92	0,94	0,89

Tab. 7 Durchschnittlich erzielte Markterlöse für tierische Produkte in den Jahren 1871/75 und 1886/90 in Vechta im Vergleich zu anderen Märkten des Herzogtums Oldenburg (nach: KOLLMANN 1878, S. 322 u. 334 sowie 1893, S. 436 bis 439).

Die Zahl der Kornbrennereien ist zwar zurückgegangen, doch spielen sie noch immer eine große Rolle hinsichtlich der Getreideverwertung⁴⁰⁾.

Die Folge der niedrigen Markterlöse war ein geringes durchschnittliches Einkommen. Es lag z. B. 1895 in Süddenburg etwa 40 % unter dem der Marsch. Drei Viertel der Bewohner verfügten über ein Jahreseinkommen von weniger als 600 Mark⁴¹⁾. Hieraus wird ersichtlich, in welch bedrückenden Verhältnissen die Bevölkerung lebte.

Der Absatz erfolgte um 1880 vorwiegend nach Westfalen (Schweineschinken, Wurst), Bremen (Kälber), teilweise nach England (Schafe und Eier) sowie nach Holland (Eier). Die aus der Heidschnuckenwolle gestrickten Socken wurden in den Hafenstädten und Holland abgesetzt. Federposen wurden außer nach Sachsen und Süddeutschland bis nach Spanien ausgeführt. Da ein Transport der Milch bei den bestehenden Transportmöglichkeiten nicht über weite Strecken erfolgen konnte, wurde sie an Kälber und Schweine verfüttert⁴²⁾. Der Absatz des Fleisches und des lebenden Schlachtviehs besorgten herumziehende Händler⁴³⁾, die es mit eigenen Pferdefuhrwerken transportierten, bzw. das lebende Vieh zu den Märkten trieben.

Die Struktur der Agrarwirtschaft vor Herstellung der Bahnverbindungen läßt sich in folgender Weise charakterisieren:

- Das Mißverhältnis zwischen Bevölkerungszunahme und zur Verfügung stehendem Nutzland bewirkte neben anderen Ursachen ein Stagnieren der Landwirtschaft und das Aufkommen des Heuerlingsstandes.
- Markenteilung und Rückgang der Hollandgängerei brachten die Heuerlinge in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in eine bedrückende wirtschaftliche Lage. Auswanderung nach Übersee und Abwanderung in die erstarkenden Industriegebiete in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts führten zu hohen Bevölkerungsverlusten, bewirkten durch die Möglichkeit der Aufstockung der Pachtflächen aber auch eine Verbesserung der Produktionsmöglichkeiten.
- Die Viehhaltung diente in erster Linie der Düngerbeschaffung, um die Brotgetreideernte zu sichern.
- Überschüssige Ernteerträge wurden entweder an das Vieh verfüttert oder zu Branntwein veredelt, weil diese Produkte weniger transportkostenempfindlich waren.
- Die Marktferne und das Fehlen geeigneter Transportmöglichkeiten erschwerten den Absatz, so daß für Getreide und Fleisch nur geringe Markterlöse erzielt wurden, zumal beim Fleisch häufig noch ein Überangebot zu verzeichnen war.
- Die langen Transportwege führten dazu, daß insbesondere geräucherte Fleisch- und Wurstwaren versandt wurden. Daneben stellten Strickwaren, Korken und Federposen wichtige Ausfuhrüter dar.
- Arbeitsintensive Obstkulturen boten sich bei geringen Löhnen infolge eines Arbeitskräfteüberangebotes an, breiteten sich jedoch verstärkt erst nach 1870 aus.

2. Intensivierung der Landwirtschaft nach erfolgter Verkehrsanbindung (1895—1914)

Der vorangehende Abschnitt hat gezeigt, daß die Möglichkeiten einer marktorientierten Produktion vor allem durch die ungünstigen Transportbedingungen eingeschränkt wurden. Sowohl der Absatz der Güter als auch die Einfuhr von Kunstdünger waren in größeren Mengen kaum zu bewerkstelligen. Mit der Errichtung der Bahnverbindungen zwischen 1875 und 1898 verbesserte sich die Situation einschneidend. Die Folge war eine sehr plötzliche Umstrukturierung in den Produktionszielen und, in gewisser Weise damit verbunden, eine verstärkte Zuwendung zum erstarkenden Industriegebiet an Rhein und Ruhr.

a) Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungsentwicklung von 1875 bis 1910 spiegelt die verbesserten wirtschaftlichen Gegebenheiten wider (Tab. 8).

	1875	1890	1900	1910	Zunahme (‰) 1890—1910
Vechta	31 100	31 879	35 324	39 949	25,3
Cloppenburg	31 531	32 834	35 378	43 371	32,1
Oldenburger Münsterland	62 631	64 713	70 702	83 320	28,6

Tab. 8 Bevölkerungsentwicklung von 1875 bis 1910 im Oldenburger Münsterland (nach: KOLLMANN 1893 u. a.).

Im Gegensatz zur vorhergehenden Bevölkerungsabnahme oder -stagnation ist von 1890 bis 1910 ein sehr schneller Anstieg zu verzeichnen, der die zunehmende wirtschaftliche Stabilität erkennen läßt. Die Abwanderung hört zwar auch jetzt nicht vollständig auf, doch bietet die Intensivierung der agrarischen Produktion, vor allem die Viehhaltung, weitaus mehr Menschen die Möglichkeit, ein gesichertes Einkommen zu erwirtschaften, auch von geringer Nutzfläche.

b) Bodennutzung und Viehhaltung

Die Bahnverbindungen schufen die Voraussetzungen für die Einfuhr von Dünge- und Futtermitteln in größerem Umfange. Durch die zusätzliche Düngerbereitstellung (Stickstoff, Phosphat, Kalk) konnten nun auch Standorte geringer Tragfähigkeit mit in die Produktion einbezogen werden. Zusätzlich stellte die intensivierte Viehhaltung große Mengen an Naturdünger bereit, der ebenfalls zur Humusanreicherung minderwertiger Sandböden beitrug.

	Einfuhr von (Angaben in t)					
	Kunstdünger		Getreide		Gerste	
	1895	1913	1895	1913	1895	1913
Amt Vechta	—	24 434	—	72 494	—	64 868
Amt Cloppenburg	8 889	38 285	3 208	43 347	744	37 168
Amt Friesoythe	—	16 570	—	7 482	—	6 046

Tab. 9 Einfuhr von Kunstdünger und Getreide in das Oldenburger Münsterland in den Jahren 1895 und 1913 (nach: AKA 1932, S. 80).

Der frühere Anschluß an das Bahnnetz hat im Amt Cloppenburg die Einfuhren bereits 1895 beginnen lassen, doch holt Vechta sehr schnell auf, bezeichnenderweise in besonderem Maße bei der Gersteinfuhr. Friesoythe fällt in dieser Ausbauphase deutlich gegenüber den beiden südlichen Ämtern ab (Tab. 9).

Die Kunstdüngereinfuhren ermöglichten die Rodung der wenig ertragreichen Wälder, den Heideumbruch und die Einbeziehung von Grünland mit bislang wenig wertvollen Gräsern in die Betriebsflächen. So lassen sich zwischen 1895 und 1913 die parallel verlaufende Ausweitung der LN, Aufforstung und ein Rückgang der Moor- und Odlandflächen erkennen (Tab. 10).

	Gesamtwirtschaftsfl.		Ackerland		Grünland		Wald		Moor und Odland	
	1893	1910	1893	1910	1893	1910	1893	1910	1893	1910
VEC	75 971	75 973	26 969	28 503	10 039	14 131	6 842	8 930	28 670	20 692
CLP	138 542	138 579	25 278	28 470	16 887	23 985	13 284	16 651	77 057	73 307
OM	214 513	214 542	52 247	56 973	26 926	38 116	20 126	25 581	105 727	93 999

Tab. 10 Wandlungen in der Bodennutzung im Oldenburger Münsterland zwischen 1893 und 1910 (Ang. in ha) (nach: OSTENDORF 1961, S. 112).

Die sehr schnelle Abnahme der Moor- und Odlandflächen sowie die umfangreichen Aufforstungen zeigen, daß von der extensiven Nutzung der Wälder (Hute und Mast) und Heiden (Schafweide) zu einer intensiven Viehhaltung übergegangen wird. Dieser Wandel ist besonders gut bei der Entwicklung der Schweinebestände zu erkennen (Tab. 11).

	Pferde		Rindvieh		Schafe		Schweine	
	1892	1912	1892	1912	1892	1912	1892	1912
VEC	3 521	5 595	21 104	29 181	6 188	945	23 496	113 368
CLP	3 878	7 083	21 183	34 295	48 382	19 305	18 225	77 180
OM	7 399	12 678	42 287	63 476	54 570	20 250	41 721	190 548

Tab. 11 Veränderung in der Nutzviehhaltung im Oldenburger Münsterland zwischen 1892 und 1912 (nach: OSTENDORF 1961, S. 117).

Die Zunahme der Pferdebestände ist Ausdruck der Ausweitung des Ackerlandes, wodurch eine größere Zugkraft bedingt wurde. Unterschiedliche Entwicklungen in den beiden Landkreisen deuten sich bereits in der frühen Phase der Intensivierung an. Der Kreis Cloppenburg zeichnet sich durch eine verstärkte Milchviehhaltung aus. Die Schweinemast spielt im Nordkreis eine geringere Rolle. Sie hat ihren Schwerpunkt im Kreis Vechta (vgl. Gersteinfuhr in Tab. 9) und den angrenzenden Gemeinden Cappeln, Essen und Emstek. Diese unterschiedliche Entwicklung ist das Resultat einer Ausbreitung der Großbestandshaltung aus den Gemeinden Steinfeld und Damme in nördlicher Richtung. Hier hat aufgrund der günstigen Verkehrslage zu den Bahnhöfen Lembruch und Lemförde schon vor der Jahrhundertwende eine deutliche Vergrößerung der Bestandseinheiten stattgefunden. Die Bauerschaft Kroge kann als das eigentliche Innovationszentrum der Großbestandshaltung betrachtet werden, denn schon vor dem 1. Weltkrieg wurden hier Größenordnungen von etwa 1 000 Mastschweinen pro Betrieb erreicht. Diese Innovation breitete sich dann allmählich in den Nordkreis aus und wurde auch in den südlichen Gemeinden des Kreises Cloppenburg aufgenommen.

Bereits im vorangehenden Abschnitt wurde darauf verwiesen, daß die Schweinemast für die Heuerbetriebe eine wichtige Einnahmequelle darstellte. Bei KOLLMANN⁴⁴⁾ heißt es:

„Die hervorragende Bedeutung für den Heuerlingsbetrieb liegt darin, daß sie die vornehmste Quelle für den Erwerb von Bargeld abgibt. Sie und zumal die eifrig betriebene Schweine- und Kälbermast wirft auch verhältnismäßig viel ab und erweist sich gerade für die kleinen Wirtschaften besonders lohnend, da das Vieh von den Heuerleuten selbst und mit großer Sorgfalt gepflegt wird.“

Die stärkste Zuwendung zur Mast lag bei ihnen im Dammer Raum vor, weil hier die Heuerstellen über viel mehr Nutzland verfügten. Außerdem wandten sich die Heuerlinge in Lohne, die in der Kleinindustrie tätig waren, in besonderer Weise diesem Produktionszweig zu, weil er von der Frau nahezu ohne Hilfe des Ehemannes durchgeführt werden konnte. KOLLMANN⁴⁵⁾ schreibt:

„Im Dammer Raum ist z. B. wiederholt der Fall eingetreten, daß in Betrieben von höchstens 3 ha Acker- und 1 ha Wiesenland neben dem Rindvieh 6—10 Schweine fett gefüttert worden sind, im Werte von je 80—100 M. Dieser Bezirk und namentlich die Gemeinde Damme thut sich freilich auch durch die Schweinemast hervor, schon weil hier im allgemeinen die größten Heuerbetriebe sind.“

In den mittleren und größeren bäuerlichen Betrieben war zunächst die Schweinemast nicht so bedeutend, sondern die Zuwendung zur Rindviehhaltung bestimmend⁴⁶⁾. Erst als sie erkannten, daß durch die verbesserten Absatzverhältnisse in das Ruhrrevier die Gewinnaussichten in diesem Produktionszweig sehr hoch lagen, wandten sie sich ebenfalls der Mast zu. Während die Heuerlinge vor allem „süße Milch, sodann Kartoffeln, Rüben, Roggen und Haferschrot“⁴⁷⁾ verfütterten, spielte in den bäuerlichen Betrieben schon bald der Futterzukauf eine entscheidende Rolle⁴⁸⁾.

c) Funktionalbeziehungen

Die Mittellage zwischen Unterweserhäfen und Hamburg auf der einen und dem Ruhrrevier auf der anderen Seite mit der günstigen Streckenführung der Eisenbahn bestimmte die funktionalen Beziehungen. Die Schweine wurden vorwiegend mit aus Rußland eingeführter Gerste und Dorschmehl gefüttert. Die damaligen Gewinne waren sehr hoch, denn der Bedarf im Ruhrgebiet führte zu Markterlösen, die es gestatteten, für 1 kg des lebend abgelieferten Schweines etwa 5 kg Gerste zu kaufen. Die Haltungsformen waren jedoch vor dem 1. Weltkrieg von den heutigen noch sehr verschieden. Klimatisierung, Wärmeschutz und Schwimmtmistung waren unbekannt. In den Wintermonaten waren die Ställe häufig nicht belegt. Stallanlagen aus der Frühphase trifft man auch heute noch vereinzelt an. Sie sind aus Kalksandstein errichtet und gekennzeichnet durch die in regelmäßigem Abstand an den Längsseiten verlaufenden Ausmistklappen mit den vorgelagerten Kotbuchten.

Das gemästete Vieh wurde von Heuerlingen und Bauern an ortsansässige Viehhändler verkauft, die es entweder mit Pferdefuhrwerken zu den Ver-

ladebahnhöfen transportierten oder dort über Ställe bzw. Buchten verfügten, in die es von ihnen bis zum Abtransport eingestellt wurde. Der Absatz war auf das Ruhrgebiet ausgerichtet⁴⁹⁾, doch versorgten einige Gemeinden auch näher gelegene Städte, z. B. Bakum (Osnabrück) und Goldenstedt (Bremen)⁵⁰⁾.

Auch für den Obstbau bedeutete die Herstellung der Bahnverbindungen einen großen Vorteil. Regelmäßig wurden nun Oldenburg und Wilhelmshaven mit Äpfeln versorgt. In der Hafenstadt war die Marine der Hauptabnehmer, doch wurden ebenfalls Filialen eingerichtet, die für einen stetigen Absatz sorgten.

Die erste Phase einer Intensivierung der agrarischen Produktion wurde also ausgelöst durch den Bahnbau. Die lange Zeit in bedrückenden Verhältnissen wirtschaftenden Landwirte erkannten sehr schnell, daß sich hier ein Ausweg anbot. Indem sie bereitwillig das Risiko einer Marktproduktion auf Futterzukaufbasis annahmen und es verstanden, die Marktstellung zu behaupten, gelang es ihnen, sich den Konsumtionsgebieten an Rhein und Ruhr zuzuordnen, die durch die schnell wachsende Industrie und damit verbundene Bevölkerungszunahme auf ein leistungsfähiges Erzeugungsgebiet angewiesen waren. In den beiden Jahrzehnten zwischen 1890 und 1910 sind die entscheidenden Ansätze für den späteren Aufschwung bereits angelegt, jedoch kommt es zunächst durch die beiden Kriege zu einem tiefen Rückschlag.

¹⁾ AKA 1932; CLEMENS 1949; KOHLI 1824, 1825; KOLLMANN 1873, 1878, 1893, 1898; MULLER-WILLE 1952.

²⁾ vgl. zu vorangehendem Abschnitt KOLLMANN 1893, S. 409 ff. und CLEMENS 1949, S. 30 ff.

³⁾ OSTENDORF 1961, S. 32.

⁴⁾ vgl. KOLLMANN 1893, S. 73—74: Das Oldenburger Münsterland lag zwischen 1856 und 1890 jeweils deutlich unter den Geburtenraten der sich nördlich anschließenden Oldenburger Geest und den Marschengebieten. Der Abstand betrug etwa 0,2 Prozent zur Oldenburger Geest und sogar 0,4 Prozent zur Marsch.

⁵⁾ ebd., S. 74—75.

⁶⁾ KOLLMANN 1873, S. 142.

⁷⁾ ebd., S. 147.

⁸⁾ ebd., S. 148.

⁹⁾ MULLER-WILLE 1952, S. 200—201.

¹⁰⁾ ebd., S. 201.

¹¹⁾ vgl. auch S. 131 f. bzgl. der Auswirkungen der Zunahme der Heuerlinge.

¹²⁾ KOHLI 1824, S. 115.

¹³⁾ CLEMENS 1955, S. 77.

¹⁴⁾ vgl. dazu KOLLMANN 1898, S. 1—8; SERAPHIM 1948, S. 11—28.

¹⁵⁾ KOLLMANN 1898, S. 3.

¹⁶⁾ SERAPHIM 1948, S. 11—18.

¹⁷⁾ STUVE 1853, S. 44, und 1872, S. 649 ff.

¹⁸⁾ vgl. insbesondere KOLLMANN 1898, S. 6.

¹⁹⁾ Sie wurde im Jahre 1814 aufgehoben (KOHLI 1825, S. 272).

²⁰⁾ vgl. AKA 1932.

²¹⁾ SERAPHIM 1948, S. 14.

²²⁾ ebd., S. 17.

²³⁾ AKA 1932, S. 31.

²⁴⁾ SERAPHIM 1948, S. 22.

²⁵⁾ AKA 1932, SERAPHIM 1948, S. 21.

²⁶⁾ AKA 1932, S. 64; SERAPHIM 1948, S. 22.

²⁷⁾ OSTENDORF 1961, S. 32.

- ²⁰⁾ KOLLMANN 1878, S. 232.
²¹⁾ KOLLMANN 1893, S. 307—308.
²²⁾ vgl. v. THUNEN 1826
²³⁾ KOHLI 1824, S. 178.
²⁴⁾ MULLER-WILLE 1952, S. 230 ff.
²⁵⁾ vgl. insbesondere S. 230.
²⁶⁾ KOHLI 1825, S. 277.
²⁷⁾ KOHLI 1824, S. 192—193.
²⁸⁾ KOHLI 1825, S. 277.
²⁹⁾ ebd., S. 269.
³⁰⁾ CLEMENS 1949, S. 45.
³¹⁾ KOLLMANN 1878, S. 323.
³²⁾ ebd., S. 237.
³³⁾ ebd., S. 347—348.
³⁴⁾ KOLLMANN 1878, S. 172.
³⁵⁾ ebd., S. 248.
³⁶⁾ KOLLMANN 1898, S. 38.
³⁷⁾ ebd., S. 38—39.
³⁸⁾ vgl. SERAPHIM 1948, S. 19.
³⁹⁾ KOLLMANN 1878, S. 172.
⁴⁰⁾ KOLLMANN 1897, S. 352.
⁴¹⁾ ebd., S. 352, 501, 662—663.
⁴²⁾ ebd., S. 571.

Literatur

- Aka, B. Bevölkerungsvermehrung und Nahrungsspielraum im Oldenburger Münsterland seit 1800. Vechta 1932.
 Bockhorst, H. Abwanderung und Heuerleutenot. In: Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland 1959, S. 100—105.
 Clemens, P. Heimatkunde des Oldenburger Münsterlandes. Oldenburg 1949.
 ders. Lastrup und seine Bauernschaften. In: Schriften der Wirtschaftswiss. Ges. z. Stud. Nds. NF, Bd. 40. Bremen-Horn 1955.
 Driver, F. M. Beschreibung und Geschichte der vormaligen Grafschaft, nun des Amtes Vechta im Niederstift Münster. Münster 1803.
 Hellbernd, F. und Möller, H. (Hrsg.) Oldenburg. Vechta 1965.
 Kohli, L. Handbuch einer historisch-statistisch-geographischen Beschreibung des Herzogthums Oldenburg samt der Erbherrschaften Jever und der beiden Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld. 2 Bde. Bremen 1824 u. 1825.
 Kollmann, P. Das Herzogthum Oldenburg in seiner wirtschaftlichen Entwicklung während der letzten fünf und zwanzig Jahre. Oldenburg 1878.
 ders. Das Herzogtum Oldenburg in seiner wirtschaftlichen Entwicklung während der letzten vierzig Jahre. Oldenburg 1893.
 ders. Statistische Beschreibung der Gemeinden des Herzogthums Oldenburg. Oldenburg 1897.
 ders. Die Heuerleute im oldenburgischen Münsterland. Jena 1898.
 Müller-Wille, W. Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes. Münster 1952.
 Ostendorf, J. Zur Geschichte der Auswanderung aus dem alten Amt Damme (Oldbg.), insbesondere nach Nordamerika in den Jahren 1830—1880. In: Oldenbg. Jahrb. 46 (1942), S. 164—297.
 ders. Der Kreis Vechta im 19. Jahrhundert. Vechta 1961.
 Seraphim, H.-J. Das Heuerlingswesen in Nordwestdeutschland, Münster 1948.
 Stüve, C. Geschichte des Hochstifts Osnabrück. Teil 1, 1853. Teil 2, 1872.
 Thünen, J. H. v. Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie. Rostock 1826.
 Windhorst, H.-W. Zur Bevölkerungsdynamik Süldenburgs. In: JfdOM 1972, S. 183—189.
 ders. Agrarstrukturelle Wandlungen im Oldenburger Münsterland. In: JfdOM 1973a, S. 110—127.
 ders. Von der bäuerlichen Veredlungswirtschaft zur agrarindustriellen Massentierhaltung. In: Geogr. Rdsch. 1973 b, S. 470—482.

Gemeindereform

in den Landkreisen Vechta und Cloppenburg

VON FRANZ HELLBERND

Die Gemeindereform in den Landkreisen Vechta und Cloppenburg wurde durch das Gesetz vom 11. Februar 1974, das am 1. März 1974 in Kraft trat, abgeschlossen.

Grundlage der Neuordnung war die EntschlieÙung des Niedersächsischen Landtages über die Verwaltungs- und Gebietsreform auf Gemeindeebene vom 9. Februar 1971. Darin heißt es u. a.:

1. Die Bürger des Landes Niedersachsen erwarten heute mit Recht Verwaltungsleistungen, die der größte Teil der Gemeinden nicht mehr erbringen kann; ihre heute unzureichende Verwaltungs- und Veranstaltungskraft kollidiert mit dem Anspruch, in ihren Gebieten die ausschließlichen Träger der gesamten öffentlichen Aufgaben zu sein. Die Gliederung der Gemeindeebene muß daher reformiert werden mit den Zielen:
 - a) durch Zusammenfassung von Verwaltungskraft die örtliche Selbstverwaltung so zu stärken, daß ihr eine wirksame und nachhaltige Beteiligung an den Aufgaben der Gegenwart und der erkennbaren Zukunft gesichert bleibt,
 - b) in der Ortsebene Verwaltungen einzurichten, die hinreichend qualifiziert sind, um alle ortsnah zu erledigenden Verwaltungsgeschäfte, insbesondere auch die aus der Kreisebene zu verlangernden Zuständigkeiten, wahrnehmen zu können,
 - c) die Verantwortlichkeit für eine zeitgemäÙe Daseinsvorsorge zwischen der örtlichen und der überörtlichen Ebene wieder unterscheidbar zu machen,
 - d) die Ortsebene in den Stand zu versetzen, in umfassender Weise und eigenverantwortlich die örtlichen Einrichtungen der Daseinsvorsorge herzustellen und zu unterhalten.
2. Diesen Zielen entsprechen in der Regel Einheiten, die mindestens 7 000 bis 8 000 Einwohner haben und einem Nahbereich angehören; in dünn besiedelten Räumen oder dort, wo sinnvolle Zuordnungen sich anders nicht ergeben, sollten sie tunlichst nicht weniger als 5 000 Einwohner aufweisen. Dabei sollte die Entfernung von allen Punkten der bewohnten Ortslage zu den Einrichtungen und der Verwaltung der Gemeinde sieben bis acht Kilometer möglichst nicht überschreiten. Landkreis- und Bezirksgrenzen dürfen der Zuordnung nicht entgegenstehen.
3. Als Rechtsform der örtlichen Selbstverwaltung soll es neben der (Einheits-) Gemeinde die Samtgemeinde geben. Doch soll bei der Einheitsgemeinde die Ortschaftsverfassung stärker ausgestaltet werden. Die Samtgemeinde soll eine gegenüber dem bisherigen Rechtszustand stärker integrierte Verfassung haben.